

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

4 (6.1.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-842722](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-842722)

Wilhelmshavener Tagblatt

und

amtlicher



Anzeiger

nebst Gratisbeigabe

„Sonntagsblatt“.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die viergespaltene Copiezeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tagblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle kaiserl. Postämter zum Preis von 2,10 Mk. ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu 2,25 Mk. frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Ämtliches Publications-Organ für sämtliche kaiserl., königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinde Bant.

N^o 4. Donnerstag, den 6. Januar 1881. VII. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für das 1. Quartal 1881 laden wir zum Abonnement auf das

Wilhelmshavener Tagblatt
nebst Gratisbeigabe „Sonntagsblatt“ hiermit ergebenst ein. Das „Tagblatt“ wird fortgesetzt bestrebt sein, die ihm bisher zu Theil gewordene hohe Gunst des Publikums sich zu erhalten. Das „Tagblatt“ ist das ämtliche Publikationsorgan für sämtliche hiesige kaiserliche, königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeindebehörde Bant und ist infolge seiner großen Verbreitung das wirksamste Inserentionsorgan.

Bestellungen bitten wir anzumelden in der Expedition, bei den Zeitungsträgern oder bei den Postanstalten. Neueintretende Abonnenten erhalten den Fluthkalender pro 1881 gratis nachgeliefert.

Verlag und Redaktion
des „Wilhelmshavener Tagblattes“.

Tagesübersicht.

* Berlin, 4. Januar. Am 2. Januar waren 20 Jahre vergangen, seitdem unser Kaiser sich die preussische Königskrone aufs Haupt gesetzt. Am 7. Januar 1861 erließ der König an „Sein Volk“ eine Proklamation, welche verdient, in das Gedächtnis zurückgerufen zu werden. Dieselbe lautete: „Ich halte fest an den Traditionen Meines Hauses, wenn Ich den vaterländischen Geist Meines Volkes zu heben und zu stärken Mir vorsetze. Ich will das Recht des Staates nach seiner geschichtlichen Bedeutung befestigen und ausbauen und die Institutionen, welche König Friedrich Wilhelm IV. ins Leben gerufen hat, aufrecht erhalten. Treu dem Eide, mit welchem Ich die Regentschaft übernahm, werde Ich die Verfassung und die Gesetze des

Königreiches schirmen. Möge es Mir unter Gottes gnädigem Beistand gelingen, Preußen zu neuen Ehren zu führen! Meine Pflichten für Preußen fallen mit Meinen Pflichten für Deutschland zusammen. Als deutschem Fürsten liegt Mir ob, Preußen in derjenigen Stellung zu kräftigen, welche es vermöge seiner ruhmvollen Geschichte, seiner entwickelten Heeresorganisation unter den deutschen Staaten zum Heile aller einnehmen muß. Das Vertrauen auf die Ruhe Europas ist erschüttert. Ich werde Mich bemühen, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dennoch können Gefahren für Preußen und Deutschland heraufziehen. Möge dann jener Gott vertrauende Muth, welcher Preußen in seiner großen Zeit beseelte, sich an Mir und Meinem Volke bewähren und dasselbe Mir auf Meinem Wege in Treue, Gehorsam und Ausdauer fest zur Seite stehen; möge Gottes Segen auf den Aufgaben ruhen, welche sein Rathschluß Mir übergeben hat.“ Diese Worte — ein Gelöbniß zugleich und eine Voraussetzung — sind in schöner Weise erfüllt worden.

Die Hochzeit des Prinzen Wilhelm ist nun endgültig auf den 27. Febr. festgesetzt; es werden um diese Zeit sämtliche königliche Prinzen und Prinzessinnen, auch die nicht in Berlin residirenden, hier eintreffen. Man erwartet den Prinzen von Wales und den Herzog von Connaught mit ihren Gemahlinen, den Herzog von Coburg-Gotha und einige andere deutsche Fürsten.

Der Chef der handelspolitischen Abtheilung des auswärtigen Amtes, Ministerialdirector Philippshorn, soll einer unverbürgten Mittheilung zufolge für den Posten eines preussischen Gesandten in Hamburg designirt sein. Bestätigt sich diese Nachricht, so wird dadurch erwiesen, welches Gewicht der Reichskanzler auf den Ausgang der Verhandlungen mit Hamburg legt. Der Schwerpunkt der Differenz über den Zollanschluß scheint nicht in der Kostenfrage allein zu liegen. Wäre dies

der Fall, dann hätte sich eine Einigung mit dem Senat schon längere Zeit erzielen lassen können, da man in Hamburg nicht im Zweifel darüber gelassen worden, daß das Reich an den Docks und Entrepots, deren Bau nothwendig sein würde, in entsprechender Weise sich betheiligen möchte.

Welchen wohlthätigen Einfluß die Verwaltung des Unterrichtsministers Dr. Falk auf das Volksschulwesen geübt hat und noch übt, das erfieht man unter Anderm auch an dem großen Andrang junger Männer zu dem schweren, verantwortungsvollen und doch so wenig lohnenden Volksschulamt, und dieser Andrang ist in einzelnen Landestheilen so groß, daß eine bedeutende Anzahl von Bewerbern abgewiesen werden muß. Während des Mühlerschen Regiments und der damals im Schwange befindlichen Hegung der berüchtigten Regulative fehlte es überall an Volksschullehrern, ja selbst in der Provinz Brandenburg mußten halb-, mitunter selbst ungebildete sogenannte Präparanden die Stelle vollberechtigter Lehrer vertreten; ein Uebelstand, der freilich noch nicht überall ganz hat beseitigt werden können.

Die jetzt ermittelten vorläufigen Resultate der Volkszählung lassen nach den Ansichten der Statistiker schon zwei erfreuliche Thatsachen constatiren: einmal, daß gegenüber dem übermäßigen Zustromen der Bevölkerung nach den großen Städten und Industriezentren, welches bei der vorigen Zählung so vielfache Besorgnisse erregte, jetzt schon naturgemäß eine gesündere Vertheilung der Bevölkerung auf das ganze Land eingetreten ist, und sodann, daß die Zunahme der Bevölkerung keine so große ist, daß auf irgend eine künstliche Weise der Ueberschüß vorgebeugt zu werden brauchte. Weber den Segnern der Freizügigkeit noch den Vertheidigern der Colonialpolitik gewährt also die Volkszählung das erhoffte Material für ihre Argumentationen.

An das Bureau des Reichstages sind bereits

„Die Briganten-Königin.“

Erzählung der Neuzeit nach wahren Thatsachen von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„O, wenn ich darum bitten dürfte,“ versetzte der Marchese lebhaft, „kommen Sie, lieber Herr! Das soll mir ein Warnung sein für die Zukunft; der General Palavicini behauptete stets, die Umgegend von Neapel sei eine Meile im Umkreise vollkommen sicher, das Brigantenthum wage sich nicht so nahe an die Hauptstadt. Da wollten wir eine kleine nächtliche Gondelfahrt machen und eine Strecke am Ufer lustwandeln und wurden so tollkühn überfallen. Jesus Maria! Wären Sie nicht gekommen, Signor — ich mag den Gedanken nicht ausdenken!“

„Ja, der Gedanke ist so grausig, daß er mich wahnsinnig machen könnte,“ sagte Signor Leonardi, „nur bleibt es mir noch immer unerklärlich, wie es Ihnen möglich gewesen, dem gewandten Räuber, welcher noch durch drei Complicen Succurs erhielt, die Beute abzufragen?“

„Si, mein werther Signor, Sie scheinen nach Ihrer Aussprache zu urtheilen, ein Deutscher zu sein, und somit die Umgangssprache der Briganten nicht zu verstehen,“ lachte der Reiter, „sehen Sie her, ich bin bewaffnet bis an die Zähne, dann Student, was so viel als der Inbegriff jeglicher Tollkühnheit heißt, dazu der Vortheil eines Rosses, welches sich nicht fürchtet, einen Banditen niederzureiten — pah, die Geschichte ist so einfach als möglich, ich bitte in der That, nicht so viel Aufhebens davon zu machen.“

Sie waren während dieses Gesprächs langsam

weiter gekommen, und der Student trieb sein Ross auf des Marchese's Bitte schneller vorwärts, während Jeder noch unter dem Eindruck des Schreckens seinen Gedanken nachhing.

So gelangten sie in kurzer Zeit nach der Toledo Straße, vor den prächtigen Palast des Marchese, wo der Reiter die noch immer ohnmächtige Dame dem jungen Deutschen übergab.

„Sie sind mein Gast, Signor!“ rief der Marchese lebhaft, „nach diesem ungeheuren Dienste, den Sie mir geleistet, lasse ich Sie nicht sogleich wieder fort, bitte, wenn's gefällig ist, steigen Sie vom Pferde. Giacomo! Guiseppe! schnell, führt das Ross in den Stall; wie darf ich Sie nennen, mein verehrter Signor?“

Der Reiter schien sich einen Augenblick zu befinden, ob er die Einladung annehmen sollte.

Dann flog ein blühschnelles Lächeln über sein auffallend schönes Antlitz, er schwang sich gewandt aus dem Sattel, warf dem Diener die Zügel zu und sprach:

„Mein Name ist Pasquale Rapo, Student der Medizin, aus Bisaccia, wo meine ziemlich große Familie von Jedermann gekannt ist.“

„So seien Sie mir herzlich willkommen auf der Schwelle meines Hauses, Signor Rapo!“ versetzte der Marchese mit bewegter Stimme. „Madonna segne Ihren Eintritt und lasse das Gefühl der Dankbarkeit niemals schwinden in meinem Herzen.“

Der junge Deutsche warf einen ziemlich finsternen Blick auf den Studenten und trug die Dame rasch in den Palast, auf dessen Schwelle soeben Marco mit einer großen brennenden Kerze erschien.

Als er den eintretenden Studenten aus Bisaccia erblickte, fuhr er so heftig zusammen, daß der Leuchter

in seiner Hand schwankte, während dieser ihn durchaus nicht zu beachten schien.

Mit schlotternden Knien und aschgrauem Gesicht leuchtete Marco den Herrschaften die breite marmorne Stiege hinauf, in das große, prächtige Wohnzimmer, wo er mit zitternden Händen eine der blitzenden Kristallkronen anzünden mußte, um dann Wasser zur Wiederbelebung der Ohnmächtigen herbeizuholen.

„Es wird nichts zu sagen haben“, meinte Rapo, „der Schrecken hat die zarten Nerven der Signora angegriffen, Sie erlauben meine Hilfe, Signor, ich bin Arzt.“

„Bitte, auch ich beschäftige mich ein wenig mit dieser Wissenschaft,“ antwortete der Deutsche, welcher sich um die Dame beschäftigte, und seine großen blauen Augen begegneten einem Moment dem düster funkelnden Blick des Studenten.

Beide Männer wußten und fühlten es nach dieser Minute, daß sie Todfeinde waren.

Rapo trat zurück und schon nach wenigen Augenblicken schlug die junge Dame die Augen auf.

Arabella von Cantouelli war eines jener Wesen, die dazu bestimmt schienen, in allen Männerherzen, welche sich ihnen nähern, Leidenschaft und Verwirrung anzurichten. Von tadelloser Schönheit, süßlicher Gluth und hohem, lebhaften Geiste war sie mit siebzehn Jahren eine Perle von Neapel, welche, da sie die einzige Erbin des unermeßlich reichen Marchese war, hierdurch die echte Einfassung erhielt.

Pasquale Rapo blickte mit unverkennbarem Staunen auf die wunderbare Schönheit dieses jugendlichen Weibes, das der Schöpfer mit allem Glück der Erde überschüttet zu haben schien. Er warf einen raschen Seiten-

mehrere Petitionen wegen Herabsetzung der hohen Gerichtskosten gelangt. In Bundesrathskreisen ist man der Meinung, daß entsprechend der Erklärung des preussischen Justizministeriums im Abgeordnetenhaus bei voller Anerkennung einzelner zu Tage getretener Mängel eine gesetzliche Revision des Gerichtskostengesetzes für jetzt noch nicht angezeigt erscheine, da man erst weitere Erfahrungen mit dem bestehenden Gesetze machen müsse.

In der am 29. Dez. zu Frankfurt a. M. stattgehabten Eisenbahn-Conferenz wurde beschlossen, die Fahrpläne mit nächstem Sommerhalbjahr wieder in alter Weise, ohne Pföle, drucken zu lassen. Es wird dadurch einer allgemeinen Klage des Publikums abgeholfen.

Das Oberverwaltungsgericht hat in seiner Sitzung vom 3. Januar eine nicht unwichtige Entscheidung über die Verpflichtung zum Tragen der Kosten in Verwaltungstreitsachen gefällt. Im October 1876 wurden von der Stadt Tarnowitz die Abgeordneten zum Kreistage gewählt; der Landrath des Kreises suchte diese Wahl an, weil dieselbe nicht im November dem Gesetze gemäß erfolgt sei, wurde jedoch hiermit zurückgewiesen. Er beantragte nunmehr, die für Ansetzung der Wahlen erwahtenen, ihm auferlegten Kosten von 1 Mk. 80 Pf. auf den Kreis-Communalverband Tarnowitz zu übernehmen, was letzterer verweigerte. Der Regierungspräsident zu Oppeln erhob daher gegen den Verband Klage beim Bezirksverwaltungsgericht daselbst und erkaufte letzteres auf Zurückweisung derselben, da dem Landrath nach § 69 des Kompetenzgesetzes als Staatsaufsichtsbehörde, nicht als Kreisstadtvorsitzenden, die Kosten auferlegt seien. Auf vom Regierungspräsidenten eingelegte Berufung bestätigte am 3. d. M. das Oberverwaltungsgericht zu Berlin die Vorentscheidung.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Mit dem Scheitern des Schiedsgerichtsprojekts, das nun wohl als erledigt angesehen werden kann, und zwar, wie es scheint, selbst dann, wenn man in Athen den Widerstand gegen dasselbe etwa noch aufgeben sollte, sind die Bemühungen der Mächte, eine friedliche Lösung herbeizuführen, noch nicht erschöpft. Es wird vielmehr der Gedankenaustausch über etwaige weitere Versuche fortgesetzt, bezüglich welcher der leitende Gedanke der zu sein scheint, daß es vielleicht doch gelingen könnte, durch geeignete nachdrückliche Einwirkungen in Athen und Konstantinopel eine bewaffnete Action aufzuhalten.

Wie man hört, wird bei der nächsten Berathung des Etats für Post und Telegraphie im Reichstage der Antrag gestellt werden, eine zweite Zone für Telegramme auf kurze Entfernungen zu der niedrigen Taxe von 3 Pf. für das Wort der Depesche einzurichten. Es wird hervorgehoben, daß der kleine Verkehr unter dem einheitlichen Worttarif stark benachtheiligt sei und dürfte nach dem, was verlautet, ein derartiger Antrag im Reichstage leicht eine Majorität finden. Die Reichstelegraphenverwaltung vertritt aber nach wie vor den Standpunkt, daß der einheitliche Worttarif sich sehr bewährt und im Interesse des Verkehrs daran nicht gerüttelt werden darf.

Mehrfache Klagen über Verzögerungen in der geschäftlichen Correspondenz der königlichen Eisenbahn-

behörden mit dem Publikum haben den Minister der öffentlichen Arbeiten veranlaßt, durch besonderen Erlass den Direktionen und Betriebsämtern die stete Innehaltung eines raschen Geschäftsganges, wie er sowohl dem Charakter der Bahnen als öffentlicher Verkehrsanstalten und vor Allem den Staats- und vom Staate verwalteten Bahnen wie dem berechtigten Interesse des Publikums entspricht, ausdrücklich zur Pflicht zu machen. Soweit im einzelnen Falle eine alsbaldige sachliche Bescheidung der eingehenden Anträge und Anfragen nicht angängig erscheint, wird wenigstens ein bezüglich vorläufiger Bescheid alsbald zu ertheilen sein. Die aus den Kreisen der Verkehrsinteressenten etwa mit bezahlter Rückantwort eingehenden telegraphischen Rückfragen sind, soweit zulässig und möglich, sofort telegraphisch zu beantworten.

Die Straßburger Tabaksmanufaktur hat, wie wir hören, den Plan, auch in Berlin eine Filiale zu errichten, aus bestimmten Gründen aufgegeben. Dagegen arbeitet die Verwaltung der Manufaktur mit allen Kräften darauf hin, ihre Verkaufsfilialen in Deutschland zu vermehren und so die freie Tabakindustrie zu unterdrücken. Jetzt verlangt man bekanntlich vom elsässischen Landesausschusse wieder 500,000 M. bewilligt zur Verstärkung der Betriebsmittel der Manufaktur, während man in Wahrheit diese Summen nicht dazu, sondern zur Begründung neuer Verkaufsstellen verwendet und somit alle Concurrenz lahm legt. Zudem man Filialen errichtet, sogar Fabriken ankauft, arbeitet man nur auf das Tabakmonopol hin, um dasselbe weniger schwierig zu machen, ganz nach Analogie des Erwerbes der Privateisenbahnen durch den Staat. Es ist bekannt, daß der Unterstaatssekretär Meyer, unter dessen Verwaltung die Straßburger Manufaktur geleitet wird, einer der energischsten Befürworter des Tabakmonopols ist. Wie wir hören, werden, dem Verein deutscher Tabakfabrikanten folgend, nächstens auch die deutschen Handelskammern sich zu einem Collectivschritt zusammenschließen, um dem Vorgehen der Straßburger Manufaktur möglichst Einhalt zu thun.

Die Aussichten für das europäische Schiedsgericht im griechisch-türkischen Grenzstreit sind mit Eintritt des neuen Jahres so gut wie geschwunden. Die Türkei lehnte direct ab, Griechenland indirect, indem die Kammer sowohl wie die Regierung sich energisch auf den Standpunkt der Beschlüsse der Berliner Konferenz stellten, obgleich doch keineswegs zu erwarten ist, daß das Schiedsgericht, wenn es überhaupt zu Stande käme, an denselben (welche, wie bekannt, nur Vorschläge und Gutachten zur Vermittelung enthalten) noch festhalten würde. In der Kammer erkärte der heftigspornige Trikoupis, Europa könne die Berliner Konferenzbeschlüsse in Stücke reißen, aber sie würden dann in das Blut des Hellenismus getaucht werden. Die Gefahr, einen Krieg aus dieser Verwickelung hervorgehen zu sehen, wächst bei dieser schroffen Haltung beider Parteien immer mehr.

Marine.

Wilhelmshaven, 5. Jan. Der Lieut. z. S. Capelle ist an Stelle des Lieut. z. S. Pohl an Bord S. M. Aviso „Falke“ kommandirt. Letzterer ist zur 2. Matrosendivision zurückgetreten.

Von Urlaub sind zurückgekehrt: Corv. Capl. Mühlenborn, Oberstabsarzt 2. Kl. Dr. Klefeder, Lieut. z. S. Pohl, Capelle und Krieg, Unterlieut. z. S. Gühler, Schneider, Wislizenus, Nissen, van Semmern und Schack, Seconde-Lieut. vom Seebataillon Nr. v. Canstein, Assistentenarzt 2. Kl. Weinheimer. Feuerwerks-Vort-Helm vom hiesigen Artilleriedepot hat einen vierwöchentlichen Urlaub nach Eisen erhalten.

Kiel, 31. Dez. Die „Kiel. Ztg.“ schreibt: Die „Weser-Ztg.“ glaubt ihre von uns dementirte Nachricht von der Bildung eines ostasiatischen Geschwaders unter dem Kommando des Kapl. v. Blanc aufrecht erhalten zu müssen, wenn auch zugestanden wird, daß möglicher Weise der Termin des Zusammentritts in den ostasiatischen Gewässern allerdings noch eine Verzögerung erfahren könne. Wir können uns der Ueberzeugung nicht erwehren, daß mit der „Weser-Ztg.“ und einigen anderen Blättern einfach Mißbrauch getrieben wird, denn da wir uns sehr genau erkundigt haben, wissen wir bestimmt, daß die neu aufgewärmte Geschichte von der Bildung eines ostasiatischen Geschwaders nicht mehr und nicht weniger als eine Ente ist. Es ist schwer zu verstehen, wie die einfache Thatsache, daß Kapl. z. S. v. Blanc mit der Korvette „Stosch“ nach Ostasien geht, um als ältester Kommandant den Oberbefehl über die auf der chinesischen Station befindlichen deutschen Schiffe zu übernehmen, derart ventilirt werden kann, wie es von der „Weser-Ztg.“ geschieht. Wie mangelhaft übrigens das genannte Blatt unterrichtet ist, dokumentirt die Nachricht über die Zusammensetzung des Stabes der Korvette „Stosch“ vollständig. — In der „Weser-Ztg.“ und in dem „Hamb. Corv.“ befinden sich ferner Mittheilungen über Kommandirungen und Indienststellungen, welche angeblich im Laufe des Jahres 1881 in der kaiserlichen Marine stattfinden sollen. Diese Mittheilungen werden mit um so größerer Vorsicht aufzunehmen sein, als die Vollziehung der betreffenden Cabinetsordre erst im nächsten Monat bevorsteht. Wir hören denn auch aus zuverlässiger Quelle, daß sich in den Mittheilungen der obengenannten Blätter sehr grobe Irrthümer eingeschlichen haben. Auch eine andere Mittheilung der „Weser-Ztg.“, daß das Artillerieschiff „Renown“ nach Danzig geschickt werden solle, um dort bei der Erweiterung der Station als Kasernenschiff verwendet zu werden, ist ungenau. Nach unserer Information sollen Kasernenschiffe überhaupt nicht mehr zur Verwendung bei der kaiserl. Marine gelangen. Die Nachricht von einer Vergrößerung des Matrosen-Detachements in Danzig (es heißt übrigens Detachment der 1. Matrosen- und 1. Werft-Division, da auch Maschinenpersonal dort kommandirt ist) und Errichtung einer Station in Danzig ist ganz falsch.

— Der Amtsrichter a. D. Krause ist zum Marine-Intendantur-Assessor ernannt worden.

P o s t a l e s.

* Wilhelmshaven, 5. Jan. Die Direktion der Oldenburgischen Landesbank hat die sofortige Auszahlung einer Abschlagsdividende von 5 Procent angekündigt.

Wilhelmshaven. Landbriefträger hatten bei der vorgesehnen Behörde sich beschwert, daß sie in Dörfern häufig der Gefahr ausgesetzt seien, von frei umherlaufenden bissigen Hunden angefallen zu werden.

blick in den hohen, venetianischen Spiegel und durfte sich mit zufriedenen Lächeln sagen, daß die Natur auch ihn nicht vernachlässigt habe. Schon oft hatte er die berühmteste Schönheit von Neapel in der Ferne gesehen, ohne jemals einen Wunsch, irgend eine Begier darnach zu haben; so schön hatte er sich kein Weib in seinen kühnsten Träumen gedacht.

Welche Gedanken bei ihrem Anblick seine Brust durchzogen, wollen wir nicht vorzeitig enthüllen, hätte indessen der gute, von Dankbarkeit überströmende Marchese dieselben nur zum kleinsten Theile ahnen können, er hätte den Gast sicherlich mit Schauern von seiner Schwelle gestossen.

Ob Leonardi, der Deutsche, sie ahnte? ach, ist es nicht genug eine bewiesene Thatsache, daß die Eifersucht blind, aber in manchen Dingen auch eine Hellseherin ist?

Und die Furie der Eifersucht war's, welche mit ihren furchtbaren Schlangenhäuptern in den Herzen der beiden Männer sich zischend erhob.

Als Signora Arabella zum Bewußtsein zurückgekehrt war, beeilte sich Leonardi, sie so rasch als möglich den Blicken des Fremden, der ihm trotz des Dienstes in tiefster Seele verhaft war, zu entreißen und den Händen ihrer weiblichen Bedienung zu übergeben.

Er schärfte der Kammerfrau noch einige Verhaltensregeln für die Nacht ein, und zog sich dann mit einer tiefen Verbeugung auf sein Zimmer zurück, um die Ruhe zu suchen, welche er für die Nacht nicht finden sollte.

Der Marchese indessen zeigte die größte Lust, noch ein wenig mit seinem Gaste, den er schon wie einen langjährigen Freund in sein Herz geschlossen hatte, zu plaudern. Er ließ deshalb ein reiches Nachtmahl

auftragen, verabschiedete die Diener, bis auf seinen alten Kammerdiener Antonio, und lud den Studenten mit einer Handbewegung ein, Platz zu nehmen und sich's in seiner Gesellschaft wohl schmecken zu lassen.

Der feurige Cypriote übte bald seine Wirkung, Rapo erzählte mit einer gewissen prahlerischen Verehrtheit von seinem Hause in Bisaccia, von dem Bruder Michel Rapo, der als Offizier der Nationalgarde und Mitglied des Gemeinderaths großen Einfluß in der Stadt habe, von seinen fünf Schwestern, Alle wegen ihrer großen Schönheit in dortiger Gegend berühmt, von dem Oheim, dem frommsten Pfarrer der Stadt, welcher die Aussicht habe, Bischof zu werden, und dem ob seiner Klugheit und Frömmigkeit jedenfalls der Weg zum päpstlichen Stuhle offen stände.

Der alte Marchese hörte sehr aufmerksam zu und nickte zuweilen zufrieden, und als er in seiner Freude mehr getrunken hatte, als er vertragen konnte, umarmte er den Studenten einmal über das andere und schwur, ihn reich, glücklich und angesehen zu machen, als wenn er sein leiblicher Sohn wäre.

Rapo stürzte mit triumphirendem Lächeln den großen goldenen Pokal voll des edlen Weines mit einem Zuge hinunter, strich sich dann den zierlichen schwarzen Schnurbart und fragte so gleichgültig als möglich:

„Ist das vielleicht ein Verwandter von Ihnen, Herr Marchese, der deutsche Arzt, oder was er eigentlich ist?“

Der alte Herr rühte den etwas schweren Kopf auf die rechte Hand und sagte dann leise, als scheue er sich, vor jenem Manne laut zu reden:

„Mein Verwandter ist er nicht, aber ich habe ihn sehr, sehr lieb. Er stammt aus dem hohen Norden

Deutschlands, nicht sehr weit von der großen Seestadt Hamburg. In Frankreich lernte ich ihn kennen, eine Aehnlichkeit zog mich zu ihm, ach! Signor, es giebt Vieles im Leben, das besser ungeschehen wäre; aber die Jugend hat keine Jugend und wir Männer üben diesen schlechten Satz wie ein Gesetz aus. Ja, wenn ich ihn anschau, steigt die Vergangenheit empor, um mir alle Scorpionen der Neue aus's Herz zu legen. Wäre er aus dem Süden Deutschlands, dann könnte er mir verwandt sein, nahe verwandt, Signor! Aber es ist nichts, nur ein Spiel der Natur, das ich mir als ewige Buße mitgenommen, um in diesem Spiegel niemals zu vergessen, daß Neue und Buße auch dem größten Sünder die Pforten des Himmels öffnen.“

„Bah, Signor!“ lachte Rapo verächtlich, „ich dachte, für diesen Fall hätten wir die Absolution, hat die Mutter der Kirche doch treu genug für die Seelen ihrer Kinder gesorgt.“

Der Marchese schüttelte traurig das schneeweiße Haupt, wollte etwas erwidern, seufzte dann und erhob sich mühsam, um nach der Schelle zu greifen, worauf der alte Kammerdiener erschien.

„Beuchte dem Signor Rapo in das gelbe Zimmer Antonio,“ sagte er langsam, „sorge für seine Bequemlichkeit und kehre dann zu mir zurück!“

„Gute Nacht, Signor!“ sprach Rapo, sich tief vor ihm verneigend, doch der alte Herr streckte ihm die Hand entgegen, drückte die seine herzlich und entließ ihn mit freundlichem Wunsch, gut zu schlafen.

Während dieser Zeit saß Leonardi, oder Leonhardt, wie sein deutscher Name war, in seinem prächtigen Zimmer und starrte unverwandt, als hätte er irgend eine Vision, zur Decke empor.

(Fortsetzung folgt.)

Wie verlautet, hat der Herr Generalpostmeister Dr. Stephan jetzt bemerkt, daß die Briefträger in Zukunft nicht mehr verpflichtet sind, Postsendungen in solchen Häusern abzugeben, wo die Beamten durch böartige Hunde gefährdet sind.

Wilhelmshaven. (Postkarten mit Antwort im Verkehr des Weltpostvereins.) Derjenigen Ländern, nach welchen Postkarten mit Antwort abgesendet werden können, ist jetzt auch die Türkei beigetreten. Derartige Karten sind nunmehr, außer im Inlande, verwendbar für Mittheilungen nach Belgien, Frankreich, Helgoland, Italien, Luxemburg, Niederland und den Niederländischen Colonien, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Rumänien, der Schweiz, Spanien, der Türkei, der Argentinischen Republik und nach Alexandrien.

Wilhelmshaven. Die Gerichtsvollzieher sind nach einem Erlaß des Finanz- und des Justizministeriums auch für Abhaltung nichtamtlicher öffentlicher Versteigerungen einer Gewerbesteuer nicht unterworfen.

* **Wilhelmshaven, 5. Jan.** (Polizeibericht.) Der Arbeiter H. aus Norden ist gestern Abend wegen Diebstahls verhaftet worden.

† **Belfort, 5. Jan.** Ein in Wilhelmshaven wohnhafter Besitzer eines Hauses hiersebst, der mit seinem Miether in Prozeß liegt, glaubte Grund zu der Annahme zu haben, daß dieser bei Nacht und Nebel ausziehen würde. Der Verriether packte darum wohl auf und kam gestern noch so zeitig nach hier, daß er gerade das Mobiliar des Betreffenden wegfahren sah, also das leere Nachsehen hatte.

† **Belfort, 5. Jan.** Im „Banter Schlüssel“ wird in kurzem eine musikalische, deklamatorische und theatralische Abendunterhaltung unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Eintracht“ stattfinden. Nach dem bereits projektierten Programm verspricht das Unternehmen sehr genussreiche Stunden, da mehrere Stücke, darunter „s Diebsel oder die Macht des Liedes“ zur Aufführung gelangen; außerdem wird durch humoristische Deklamationen u. dgl. schließlich durch eine Gratisverloosung jedem Besucher ein amüsanter Abend geboten.

Aus der Provinz und Umgegend.

Bremen, 5. Jan. Der Wasserstand der Weser ist in stetiger Abnahme begriffen; auch das Ueberschwemmungsgebiet der Stadt wies am 4. eine geringe Abnahme des Wasserstandes auf. Auf der alten Unglücksstätte am Weserbahnhof waren weitere Zusammenbrüche nicht erfolgt, aber der sich an denselben anschließende Complex der Dampftrahnanlage, stromabwärts, ist am 4. der Schuttplatz eines neuen Zusammenstoßes geworden. Die untere Hälfte des Bollwerks, auf dem das Geleise für den Dampftrahn liegt, ist in den Strom gestürzt. Nachdem sich schon bald nach Mittag ein Loch im Bollwerke gezeigt hatte und dasselbe mit Steinen wieder ausgefüllt war, brachte man den Dampftrahn selbst auf den sichersten Punkt am oberen Ende der Anlage. Um halb 5 Uhr Nachmittags gerieth der untere Theil der Parallelmauer in eine langsame Bewegung dem Strome zu, dann sank sie lautlos unter. Im Laufe von 10 Minuten waren die übrigen Theile der unteren Hälfte nachgestürzt. Die Quermauer steht noch und man sucht sie durch Hinabwerfen von Steinen vor weiteren Unterspülungen zu schützen. Der Krahn selbst steht bis jetzt — 8 Uhr Abends — unverfehrt. Die Schuppen sind von den dort lagernden Waaren entlastet worden. Die Unglücksstellen sind jetzt das Ziel von Tausenden von Menschen. — Das Hülfscomitee, welches sich hier zur Linderung der durch die Ueberschwemmung herbeigeführten Noth gebildet hat, ernannte gestern Abend einen Ausschuss von 15 Mitgliedern, welche unverzüglich einen Aufruf erlassen werden.

Osnabrück, 3. Jan. Die hiesigen „Anzeigen“ schreiben: Ein Ereigniß hat sich gestern in unserer Stadt vollzogen, welches das neue Jahr in ernsterer Weise eingeführt und dem Jahre 1881 eine hohe Bedeutung in der Geschichte Osnabrücks gesichert hat: ein seit Jahren in seiner Gemeinde segensreich thätiger und in dieser Gemeinde beliebter protestantischer Pfarrer ist wegen einer vegetischen Aeußerung bei Gelegenheit der Gesangbuchdiscussio in der Bezirkssynode vor ein Glaubensgericht gefordert worden! Wie sehr dies Ereigniß die frei denkende protestantische Bevölkerung unserer Stadt aufgeregt hat, beweist die Thatsache, daß schon lange vor der für die Gerichtssetzung festgesetzten Stunde (10 Uhr Vormittags) vor der Amtswohnung des Herrn Pastor Dr. Regula in der Schweinestraße sich eine große Anzahl von Bürgern aus allen Klassen versammelte, welche Herrn Pastor Regula mit Hochrufen begrüßten und ihn auf seinem Wege zu dem Glaubensgerichte (im früheren Dovergerichtsgelände) begleiteten, wobei die Menge lawinenartig anwuchs. Zur Vernehmung des Herrn Pastor Regula waren die Herren Consistorialräthe Niemann und Hempel von Hannover hierher gesandt. Da die

Verhandlung nicht öffentlich war, können wir darüber auch nichts berichten; was wir äußerem Vernehmen nach davon sagen können, ist, daß die Angelegenheit wahrscheinlich den nach der Lage der Sache einzig denkbaren und von allen freisinnigen Protestanten gehofften Verlauf nehmen wird. Welcher Sympathien sich der vor das Glaubensgericht geladene Pastor in der Bürgerschaft erfreut, erhellte wohl am deutlichsten daraus, daß während der ganzen, über zwei Stunden dauernden Vernehmung Regula's die Straße vor dem jetzigen Consistorialgebäude dicht von einer Menschenmenge besetzt war, Senatoren und Bürgervorsteher, Beamte und Kaufleute, Militärs und Handwerker, jeder Stand war vertreten. Als der Herr Pastor Regula bald nach 12 Uhr das Consistorialgebäude verließ, empfing ihn die Menge wieder mit Hochrufen und begleitete ihn nach seiner Wohnung zurück. Vor dem Hause stellten sich sämtliche Begleiter auf und sangen einen Vers des Lutherliedes „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Nach Beendigung des Gesanges trat Herr Pastor Regula ans Fenster und dankte den versammelten Bürgern für ihre Sympathie, die ihn den schweren Weg so wesentlich erleichtert; er ersuchte sie jedoch, in Frieden nach Hause zu gehen, da sie überzeugt sein dürften, daß die gerechte Sache siegen werde. — Nach der Vernehmung Regula's erfolgte die der Zugen, Möllmann, Spiegel, Bartels u., welche heute fortgesetzt wird.

Barel. In der hiesigen Landwirtschaftsgesellschaft ist nun auch die Gründung eines Vereins zur Versicherung trächtiger Stuten beschlossen, und fordert der Vorstand die Besitzer von trächtigen, zu versichernden Stuten auf, dieselben bei den Thierärzten Wichmann und Saake anzumelden.

Sande. Am 28. Dezember starb hier Friedrich Knickmann im 72. Lebensjahre, entschieden einer der tüchtigsten Thierärzte des Herzogthums. Leider hemmte ein langjähriges Brustleiden ihn oft in seiner Thätigkeit und wirkte in Folge dessen auch störend auf sein sonst so herrliches Gemüthsleben, doch hatte er bis zu seinem Ende eine Gipsstricke bewahrt, wie wenige seines Alters.

Aus dem Amte **Esens.** In Uтары und Nary sind gegen 20 Kinder an den Masern erkrankt. Bei vielen soll auch zugleich Diphtheritis ausgebrochen sein. Bekrakter Krankheit sind in Roggenstede vor kurzer Zeit in einer Familie wieder zwei Kinder zum Opfer gefallen. Auch in Dornum ist die Krankheit noch immer nicht erloschen.

Stade, 3. Jan. Der Wasserstand in der Bülhe war in Folge der ihr von der Geest (zwischen Hornsburg und Mulsim) zufließenden Wassermassen in den letzten Tagen ein so außerordentlich hoher, daß man eine Zeit lang jeden Augenblick einen Deichbruch befürchtete zu müssen glaubte und die arbeitsfähigen Bewohner der benachbarten Dörfer massenweise an die Deiche beordert wurden, an deren Ausbesserung und Stärkung noch immer gearbeitet wird.

Bermischtes.

— **Bayreuth, 2. Januar.** Die Aufführung des „Parsifal“, welche für das Jahr 1882 in Aussicht genommen ist, wird nur in Bayreuth stattfinden. Die Mitglieder des Patronatvereins haben bekanntlich das Recht des freien Eintritts. Der Patronatverein endet seine Wirksamkeit mit Ende dieses Jahres. Es ist dagegen ein neuer Verein in der Bildung begriffen, welcher die Garantie der regelmäßigen Aufführung Richard Wagner'scher Werke dahier bieten soll. Eine desfallige Versammlung hierzu eingeladener Personen wird im Laufe des Monats Januar hier zusammengetreten, das Nähere festsetzen und publiciren. Alle anderweit verbreiteten Nachrichten sind unrichtig.

— (Bestrafte Wahlfälschung.) Vor der Strafammer des Landgerichts zu Darmstadt wurde am 30. Dezember eine interessante Anklage wegen Wahlfälschung verhandelt. In Biblis hatte vor kurzem eine Gemeinderathswahl stattgefunden, und war das Ergebniß folgendermaßen gefälscht worden. Der Sohn des Bürgermeisters und der Polizeidiener verdeckten den Schuldner im Wahllokal. Dieser öffnete die schlecht versiegelte Wahlurne mittels falschen Schlüssels, welchen der Polizeidiener besorgt, nahm 50 Zettel heraus und ersetzte dieselben durch andere, welche auf die Kandidaten seiner Partei lauteten. Nach dem Ergebniß der Verhandlung erschien der Polizeidiener Faust als der Anstifter der ganzen Geschichte, weshalb ihn gleichwie den Schuldner Diehl eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren traf, während der Bürgermeistersohn L. Freihaut wegen geleisteter Beihilfe zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

— **Romorn, 28. Dez.** Gestern Nachmittag wurde hier ein höherer Beamter zu Grabe getragen. Als sich das zahlreiche Leichengestänge um das offene Grab gruppiert hatte und man daran ging, den Sarg hinab-

zusinken, wurde plötzlich ein heftiges Klopfen an dem Sargdeckel hörbar. Das allgemeine Entsetzen der Anwesenden wurde noch gesteigert, als man nach Oeffnung des Sarges den vermeinten Todten zwar regungslos, aber in einer derart veränderten Stellung fand, daß kein Zweifel obwalten konnte, das Pochen sei thatsächlich von demjenigen ausgegangen, welcher eben hätte in das Grab gesenkt werden sollen. Selbstverständlich wurde der scheinbar Tote nach der Beiseckammer gebracht, deren Thüren von vier Gaiduken besetzt werden mußten, um dem Andrang der Menge, welche alsbald aus der ganzen Stadt dort zusammenströmte, zu wehren. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben denn auch nicht ohne Erfolg und ließ sich, wie allgemein verlautet, der zu neuem Leben Erwachte heute Morgen sein Frühstück wohl schmecken.

— (Schiffbrüche in 1880.) Der annähernde Werth der während des Jahres 1880 zu Grunde gegangenen Fahrzeuge aller Nationalitäten nebst deren Ladungen betrug nicht weniger als 68 327 000, einschließlich 47 495 000 Pfd. Sterl. britisches Eigenthum. Die Gesamtanzahl der gemeldeten Schiffbrüche war 1680, d. i. im Vergleich mit dem Jahre 1889 eine Abnahme von acht. 913 Schiffe hatten britische Eigner, und 480 Schiffe aller Flaggen gingen an den Küsten der britischen Inseln zu Grunde. Die registrierte Tragkraft überstieg 900 000 Tonnen einschließlich 160 Dampfern, deren Eigenthümer meistens im Vereinigten Königreiche ansässig sind. Es gingen ca. 4000 Menschenleben verloren; ca. 200 Fahrzeuge sanken in Folge von Collisionen. In der letzten Woche des vorigen Jahres wurden 34 britische und ausländische Schiffbrüche angemeldet. Der annähernde Werth des verloren gegangenen Eigenthums betrug 3 100 000, einschließlich 1 800 000 Pfd. Sterl. britisches.

Buntes Allerlei. In Grenshausen befand sich vor einigen Tagen eine junge 29jährige Frau, Mutter zweier Kinder, in einem Ladengeschäft. Plötzlich erdröhnt ein Schuß und die Frau sinkt von einer Kugel ins Herz getroffen zu Boden. Ein im Laden anwesender Burche, der einen Revolver gekauft, hatte die Waffe losgedrückt, ohne Ahnung zu haben, daß dieselbe geladen war. — In Cagliari kam während der letzten Tage ein Criminalprozeß gegen einen gewissen Montaldi zum Austrag, welcher unter der Anklage des Raubes und Todtschlages bereits 4 Jahr in Untersuchung gesessen hatte. Im Laufe der Verhandlung stellte sich aber Montaldi's völlige Unschuld heraus. Der Unglückliche ergrünte sich seiner ihm wiedergesentten Freiheit nicht lange, denn bereits am nächsten Tag nach seiner Freisprechung starb er infolge der ausgedehnten langjährigen Seelen- und Körperqualen. — In Berlin ist die Gründung eines „Junggesellenclubs“ erfolgt, der bereits zahlreiche Mitglieder haben soll und nächstens mit der Einrichtung eines eigenen „Junggesellenheims“ vorgehen will. Diesem Club sind nicht nur alte Hagestolze, sondern meistens Personen im besten heirathsfähigen Alter beigetreten. Man glaubt in Berlin, daß dieser neue Club, der schon jetzt seine Mitglieder nach vielen Hunderten zählt, so lange ausgezeichneten Bestand haben wird, bis das Heirathen billiger, das heißt, bis die Ansprüche der Damen weit geringer geworden sind, als wie heute.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Vorm. 4 U. 45 M., Nachm. 5 U. 15 M

Civilstand der Gemeinde Heppens

vom 1.—31. Dezember 1880.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Ed. Robomski, dem Schuhmacher Joh. Gottfr. Hiebner, dem Arbeiter Diebr. Gerh. Janßen Wolfteich, dem Schneidermeister Joh. Gerh. Eilers.

Aufgeboten: Der Schiffszimmermann Louis Moritz Schlobach mit der Auld Janßen Cordes, beide hier.

Eheschließungen: Der Arbeiter Ernst Heinr. Jentich und die Dienstmagd Jollina Jürgens Schöne, beide hier; der Arbeiter Joh. Christ. Peter Bachsen und die Dienstmagd Wübke Margar. Elijä Rath, beide hier.

Gestorben: Die 1/2 Stunde alte Tochter des Arbeiters D. G. J. Wolfteich; die Ehefrau des Arbeiters Sieffe Hinr. Meyer, Anna Almuth Dinna, geb. Jürgens; die 7 Monate alte Tochter des Loothenapiranten Gust. Hugo Schwarz; außerdem wurde eine uneheliche Todtgeburt (Knabe) angemeldet.

Das Familienjournal die „**Illustrirte Welt**“ (Stuttgart Verlag von Eduard Hallberger) hat in dem großen Wettstreit der Konkurrenz sich zu einer der beliebtesten deutschen Zeitschriften herausgeschwungen durch die scheinbar so leicht zu erreichende Verbindung des Interessanten, Fesselnden mit dem Gebiengenen, das in Stoff und Form dem Bedürfniß der Familie sich anpaßt. Das neueste Heft dieses vorzüglichsten Unterhaltungsblattes bringt die Fortsetzung des merkwürdigen, höchst spannenden Romans von Rosenthal-Bonin: „Die Donna Anna“, und des wirkungsvollen, farbenreichen Kriminalromans „Fluchbeladen“, bearbeitet von Vaccano; dazu weist dies Heft eine überraschende Fülle des Belehrenden über Natur, Erfindungen, Wissenschaft, des praktischen Lebens u. auf. Sogar eine Abtheilung für Spiele und Unterhaltung der Jugend fehlt nicht. Rechnet man hiezu die vielen schönen und interessanten Illustrationen, so begreift man wohl, weshalb die „Illustrirte Welt“ seit achtundzwanzig Jahren jetzt in der Familie ein so willkommener Geistesfreund geworden ist. Wie aber all' dies für einen so außerordentlich billigen Preis von nur 30 Pfennig herzustellen ist, das bleibt uns unbegreiflich. Das Räthsel dürfte nur die große Auflage lösen.

Amtliche Bekanntmachungen. Submission.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung einer Bedachung für S. M. S. „Mars“ auf der Kaiserlichen Werft hier selbst sollen in öffentlicher Submission an einen Unternehmer vergeben werden.

Es ist hierzu auf
**Dienstag, 25. Jan. 1881,
Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr,**

im Geschäftszimmer Nr. 15 der Hafenbau Commission Termin anberaumt, zu welchem Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Bedachung des Mars“

frankirt und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Anschlagsextract und Zeichnungen liegen in unserem Geschäftszimmer Nr. 15 zur Einsicht aus, auch können die ersteren gegen 0,15 Mk. pro Bogen von unserer Registratur abschriftlich bezogen werden. Von den Zeichnungen werden Copien nicht verabfolgt.

Wilhelmshaven, den 29. Dec. 1880.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Öffentl. gemeinschaftl. Sitzung beider städtischen Collegien

**Donnerstag, den 6. Jan. 1881,
Nachmittags 5 Uhr,
im Magistrats-Sitzungs-Saal.**

Tagesordnung:

- 1) Gymnasial-Angelegenheit.
- 2) Aufhebung des Todtenweges.
- 3) Antrag der höheren Töchterschule.
- 4) Rassen-Vorschriften.
- 5) Verschiedenes.

Es folgt geheime Sitzung.

Wilhelmshaven, den 3. Jan. 1881.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen. Hausverkauf.

W. Schröder und W. Harms wüschten theilungshalber ihr Haus in Sedan zu verkaufen. Das Haus enthält drei getrennte Wohnungen nebst Stallung. Bemerkt wird, daß der größte Theil des Kaufpreises auf mehrere Jahre stehen bleiben kann.

Kaufliebhaber wollen sich wenden an **W. Harms, Sedan.**

Eine noch in gutem Zustande befindliche „Wheeler-Wilson“

Nähmaschine

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen Bismarckstraße 19a, eine Treppe hoch.

Ein Jagdhund mit guten Eigenschaften ist Umstände halber billig zu verkaufen. Auskunft in der Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht

ein Schwein, $\frac{1}{4}$ Jahr alt, was sich zum Anzittern gut eignet.

J. G. Kaper.

Zu vermieten

auf 1. Mai 1881 eine mit gutem Erfolg betriebene Kellerrwirtschaft.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

die obere Etage des Hauses Roonstraße Nr. 99 auf sofort.

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer mit Cabinet auf sofort.

Richter, Marktstraße 12.

Zu vermieten

eine freundlich möblierte Stube nebst Schlafstube für 1 oder 2 Herren auf sogleich bei **Wittwe Linde, Augustenstraße 7, I.**

Zu vermieten

ein möbl. Zimmer. Marktstr. 38

Prüfet Alles u. behaltet das Beste!

Jamaica-Rum, das Feinste, was existirt, à Flasche 3 Mark.

do. Verschnittwaare à Flasche 2 und 1 Mark.

Arrac à Flasche 2 Mark, do. Verschnitt à Flasche 1 Mark.

Cognac, sehr alt, à Flasche 3 Mark, do. Verschnitt à Flasche 1 Mark.

Schiedamer à Flasche 1 Mark.

Giessmannsdorfer Kornbranntwein à Flasche 50 Pf.

Alles excl. Flasche und unter Garantie der Reinheit, ohne jedwede Effenz, empfiehlt zur jetzigen Saison

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort.

Ferner empfiehlt derselbe:

Funschessenz von Jamaica Rum, in hochfeiner Qualität, à Flasche 1,50 Mark.

do. von Arrac à Flasche 1 Mark.

Buxbier von feinstem Malz und bestem oberrländischen Hopfen, in Fässern: Lagerbier jetzt nur à Liter 20 Pf., Märzbier à Liter 25 Pf., in Flaschen: Lagerbier $\frac{1}{4}$ Fl. 20 Pf., $\frac{1}{2}$ Fl. 10 Pf., Märzbier $\frac{1}{4}$ Fl. 25 Pf., $\frac{1}{2}$ Fl. 14 Pf., und für Diejenigen, welche kein Buxbier trinken wollen, empfiehlt derselbe noch echtes

Erlanger Exportbier à $\frac{1}{4}$ Fl. 35 Pf., $\frac{1}{2}$ Fl. 20 Pf., und liefert derselbe bei zeitlicher Bestellung Aufträge von 3 Mark nicht nur franco in's Haus, sondern vergütet sogar bei schriftlicher Bestellung das Porto.

NB. Sogenanntes Leckbier zum Fischkochen u. à $\frac{1}{4}$ Flasche 10 Pf.

Schiff „**Anna Margaretha**“, Capitain Deters, wird in den nächsten Tagen mit einer Ladung

Lochgelly-Kohlen

eintreffen, welche zu 40 Mark per 4000 Pfd. frei vors Haus empfohlen.

Hinrichs & Peckhaus.

Meine so beliebt gewordene, nicht durchsichtig, aber wirklich ge-

weberall als vorzüglich anerkannte

Universal-Glycerin-Seife

empfehle für Jedermann als mildeste, billigste und für die Gesundheit der Haut höchst nützlichste Seife per Stück 15, 20 und 30 Pfg. Unentbehrlich zum Waschen für Kinder.

Fabrik von **H. P. Beyschlag**, Augsburg.

Alleinige Niederlage bei Herrn **Eduard Wetschky** in Wilhelmshaven, Roonstrasse.

II. Quartett-Soirée

Donnerstag, den 6. Januar, in Sempel's Hotel.
Anfang 8 Uhr.

C. Latann.

Kegel-Verein Gemüthlichkeit.

Sonnabend, 8. Januar 1881:

Zweites Stiftungsfest

in „Burg Hohenzollern“.

Cassenöffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Von 8-10 Uhr:

Theatralisch-humoristische Vorträge.

Nachdem:

BALL.

Music von der Capelle der 2. Matrosen-Division.

Die Einführung von Nichtmitgliedern ist gestattet.

Entree für Herren 1 Mark. Damen frei.

Während des Essens: Verloofung von Geschenken. Jede Dame erhält ein Loos an der Casse gratis.

Mein Lager gut abgelagerter

Hamburger und Bremer Cigarren

im Preise von 4-15 Mark pro Zehntel, eine Auswahl recht guter

Rauch-, Schnupf- und Kau-Tabake,

sowie diverse Sorten vorzüglicher

Cigaretten

zu billigt gestellten Preisen, bringe empfehlend in Erinnerung.

E. Wetschky,

Roonstraße 93.

Ballschuhe

empfang und empfiehlt in großer Auswahl

J. G. Gehrels.

Liebig's selbstthätiges Backmehl

Ist einer der wichtigsten Haushaltsartikel. Es genügt das Mehl mit Wasser und Salz zu einem Teige anzurühren und in einem gutgeheizten Backofen (Küchenherd) zu backen, um ein Brod von größter Nährhaftigkeit und vorzüglichem Wohlgeschmack herzustellen. Ebenso bereitet man Kuchen, Zwiebäcke, Torten, Pasteten etc. Um einen vorzüglichen Pudding zu halbem Preise und ohne Mühe zu bereiten, nehme man von $\frac{1}{4}$ Liter Milch 6 Löffel voll und mische damit den Inhalt eines Paq. Puddingpulver. Dann lasse man den Rest der Milch mit ca. 60 Gr. Zucker kochen und giesse in dieselbe die Pudding-Mischung rühre gut durcheinander und lasse einigemal aufwallen. Dann giesse man die Masse in eine Form. Einfach herzustellen mit **Liebig's Puddingpulver d. Liebig's Manufactory, Hannover.**

Zu haben in allen feineren Delicatess-, Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen.

Empfehle mich zur Anfertigung von Damen- und Kinder-Garderobe.
Frau Krüger,
Börjensstr. 7.

Selters

aus der Fabrik von G. F. Timmemann in Wittmund, stets vorräthig.
W. Athen Wwe. & Sohn,
Neuhappens.

Zu vermieten

eine möbl. Stube mit Kammer.
Bismarckstraße 31, am Park.

Wohn-u. Schlafzimmer,

unmöblirt, zu mieten gesucht. Adressen unter A. B. mit Preisangabe besorgt die Expedition.

Ein Schreiber mit großer deutscher Handschrift bittet um Beschäftigung. Offerten unter K. H. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Gesucht

sofort resp. später ein ordentliches Dienstmädchen zur Stütze der Hausfrau und Auswartung eines Kindes.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Militair-Verein.

Am Donnerstag, den 6. d. M.,
Abends 8 Uhr:

Generalversammlung. Der Vorstand.

Gesucht

1 oder 2 luftige Zimmer.Adr. unter Nr. 1 bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gesucht

auf sofort oder zum 15. ein ordentliches Mädchen, das mit der Wäsche, sowie mit allen häuslichen Arbeiten Bescheid weiß. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
Frau Wohl, Roonstraße.

Zwei anständige Leute können Logis bekommen bei Frau Wwe. Winter, Hinterstraße Nr. 9.

Verloren

am 2. Januar ein Trauring, innen gravirt mit C. L. 24/XII. 79. Gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gefunden

eine Uhr. Gegen Angabe der Kennzeichen abzuholen Lothringen 61, 1 Tr.